

Das Leben ist ein Jammertal

Das Leben von Nora K. verläuft alles andere als gewöhnlich. Weshalb Sie als ältere Frau den Weg über ihren Vater in die Philosophie und dadurch in meine Denkpraxis findet, erzählt folgende Geschichte.

„Früh verlor ich meinen Vater. Er hinterliess viele Bücher, die mich als 14jährige nicht interessierten. Erst nach dem Tod meiner Mutter begann ich darin zu Lesen. Und eine unbekannte Vaterwelt tat sich mir auf.“

Nietzsche

Die Bücher, die Nora K.'s Vater hinterliess, stammen von Friedrich Nietzsche. Nietzsche war Professor in Basel und sehr provokativ: „Du gehst zum Weibe? Vergiss die Peitsche nicht.“, „Gott ist tot!“ oder „Der Mensch ist das noch nicht festgestellte Tier.“ Nietzsche war ein ungemütlicher Zeitgenosse. Hinterfragte alles und nannte uns Menschen Herdentiere, Hinterwäldler oder blökende Schafe. Er war kein Menschenfreund. Was in aller Welt hat nun dieser Friedrich Nietzsche mit Frau K. zu tun?

Vaterwelt

Beim Lesen der Bücher stockt Frau K. der Atem: „Das Leben ist ein Jammertal.“ Vom Vater doppelt unterstrichen. Das ist es! Endlich wusste sie, woher sie dies hatte: ihre Schwermut. Seit sie denken kann, empfindet sie das Leben als Last. Nicht dass sie freiwillig aus dem Leben hätte aussteigen wollen, nein. Aber diese vom Vater doppelt unterstrichenen Zeilen gaben exakt ihr Lebensgefühl wider. Und Erinnerungen wurden lebendig: Ihr Vater, streng, wortkarg, pessimistisch. Ein Kontrastbild zur Mutter.

Mutterwelt

Ihre Mutter erlebte Frau K. als tüchtig, pragmatisch und lebenslustig. Sie sprach gerne und viel. Für Frau K. zu viel. Sie fragte sich oft, weshalb sie das Leben nicht ebenso leicht nehmen konnte wie ihre Mutter. Weshalb tat sie sich so schwer mit anderen Menschen? Weshalb fühlte sie sich ALLEINE in der Natur viel wohler? Weshalb redete sie lieber gar nichts als bloss oberflächliches Zeug? Rückblickend sagt Frau K., SIE SEI TROTZ ALLEM EINE GUTE Mutter gewesen. Sie selber habe aber nie verstanden, wie man so sein könne wie ihre Mutter. Sie empfand sich als so extrem anders und konnte ihre eigenen Empfindungen, ihre eigenen Bedürfnisse und Gedanken nicht einordnen. Die Erinnerungen an den Vater waren zu schwach als dass sie sich bewusst gewesen wäre, wie ähnlich sie ihrem Vater war.

Gedanken teilen

Frau K. hat nie geheiratet. Nach einer kaufmännischen Ausbildung arbeitete sie bis zu ihrer Pensionierung auf einer Bank. Das Leben war eine Bürde. Einen Ausgleich fand sie in der Musik. So oft sie konnte besuchte sie Opern oder hörte klassische Musik. Mozart wurde ihre Leidenschaft, ihr Lebenstrost. Immer wieder stellte sie sich die Frage, weshalb sie denn so sei wie sie ist. Ob es normal sei, das Leben nicht als Geschenk aufzufassen. Durch einen Philosophie-Kurs an der Volkshochschule kam sie erstmals mit verschiedenen Philosophen in Kontakt und realisierte, dass sie bei weitem nicht die einzige war, die das Leben, das menschliche Dasein radikal in Frage stellte. Und sie studierte erstmals die von ihrem Vater hinterlassenen Nietzsche-Bücher. „Diese Lektüre war für mich wie eine Befreiung. Mit enormer Kraft fügten sich in mir ganz viele Lebenspuzzlesteine zusammen. Ich fühlte eine enorme Nähe zu meinem Vater, realisierte, dass ich mit diesen schweren Gedanken bei weitem nicht die Einzige bin. Und ich wollte diese Gedanken endlich mit anderen Menschen teilen.“